

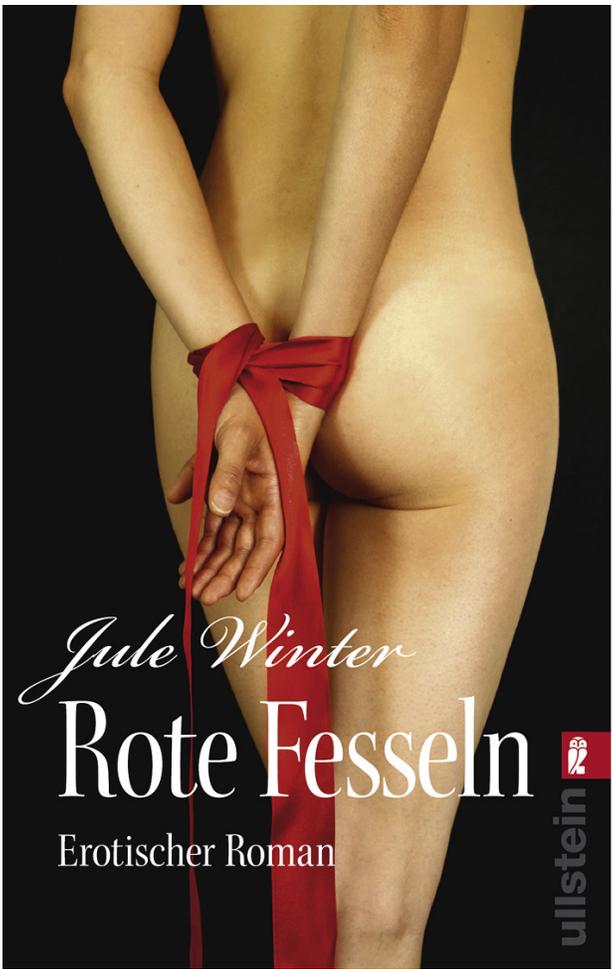
*Jule Winter*

# Rote Fesseln

Erotischer Roman



ullstein



*Jule Winter*

# Rote Fesseln

Erotischer Roman

ullstein 

## Das Buch

Zufall oder Schicksal? Nachdem ihre Ehe gescheitert ist, zieht Pia nach Berlin. Sie hofft, hier einen Neuanfang wagen zu können. Als sie dem geheimnisvollen Rebus begegnet, fühlt sie sich sofort zu ihm hingezogen und erlebt mit ihm eine Nacht voller Lust und Begierde.

Doch Rebus will mehr: Ab sofort soll Pia sich nur noch ihm hingeben.

Die attraktive Frau denkt aber gar nicht daran, auf andere Liebhaber zu verzichten. Und so beginnt ein leidenschaftliches Machtspiel, bei dem jeder die Oberhand behalten will.

## Die Autorin

Jule Winter, geboren 1979, arbeitet als Übersetzerin und Autorin. Sie lebt in Bielefeld.

Von Jule Winter sind in unserem Hause bereits erschienen:

*Fessle mich!*  
*Die Liebesschaukel*  
*Verbotene Lust*

Jule Winter

# Rote Fesseln

Erotischer Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.ullstein-taschenbuch.de](http://www.ullstein-taschenbuch.de)

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa  
Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil-  
oder strafrechtlich verfolgt werden.

Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch  
1. Auflage Juni 2012

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2012  
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München  
Titelabbildung: Trevillion Images / © Ilona Wellmann  
Satz und eBook: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Gesetzt aus der Apollo MT

ISBN 978-3-8437-0292-8

# 1

Ihr Name war noch immer was wert in dieser Stadt. Man kannte sie, und als Pia sich der langen Warteschlange vor dem Club näherte, winkte ein Türsteher sie an den Leuten vorbei, die sie mit hasserfüllten Blicken streiften und sich zu ihren Freunden herüberbeugten.

*Ist das nicht ...?*

Doch, sie war's.

Man kannte sie in Hamburg, und obwohl sie es früher genossen hatte, sich in der Aufmerksamkeit der Masse zu sonnen, verursachte es ihr jetzt Magenschmerzen. Pia drückte die Hand auf ihren Bauch und trat mit gesenktem Kopf durch die schwere Stahltür, die sich krachend hinter ihr schloss. An der Garderobe nahm man ihr den Mantel ab, und danach presste sie die Clutch beinahe verzweifelt gegen ihren Unterleib.

Auch hier waren die Blicke anders. Oder bildete sie sich das nur ein?

Sie trat in den großen Hauptraum des Clubs. Die Beats setzten sich in ihrem Leib fest und lösten die Anspannung. Sie richtete sich auf, warf das dunkle Haar zurück und ließ ihren Blick suchend über die Menge schweifen.

Sie suchte jemanden. Einen Mann, den sie nicht kannte, der sie auch nicht kannte – das wäre ideal. Sie hatte eigentlich keine Lust, am nächsten Morgen die Zeitung aufzuschlagen und lesen zu müssen, was der Fick ihrer letzten Nacht der Hamburger Presse erzählt hatte.

Aber sie wollte sich wieder spüren. Sie wollte wieder Luft bekommen, ohne zu zittern oder zusammenzubrechen. Sie wollte sich das Leben nicht von anderen diktieren lassen.

Es war schlimm genug gewesen, als die Boulevardpresse ihre Scheidung so genüsslich ausgeschlachtet hatte. Jedes schmutzige Detail hatten sie ans Licht gezerrt. Bis zu dem Zeitpunkt hatte sie es recht gut geschafft, ihre Nähe zu Johannes vor der Presse geheim zu halten. Aber irgendjemand hatte einem Journalisten gegenüber erwähnt, sie sei sehr gut mit dem Mann bekannt, der vor gut anderthalb Jahren ihre Freundin Isabel erpresst hatte und dafür verurteilt wurde. Danach konnte die Meute kein Halten mehr. Es war egal, dass ihr Mann derjenige gewesen war, der sie betrogen hatte. Es war egal, dass die Scheidung im Einvernehmen erfolgte, weil Robert und sie begriffen hatten, dass eine lieblose Ehe beiden schadete. Niemanden interessierte es, dass Pia im Grunde froh war, endlich aus dieser unglücklichen Ehe ausgebrochen zu sein.

Die Leute entwickelten eine gewisse Erwartungshaltung. Sie glaubten, was die Zeitungen über Pia schrieben. Und schon bald ging sie dazu über, es selbst zu glauben.

Sie ging zur Bar hinüber, bestellte einen Wodka und wartete. Dann schob sie sich durch das Gedränge und suchte einen ruhigen Platz.

Sie spürte die Blicke. Den Neid der Frauen, die Gier der Männer, die glaubten, nur weil die Zeitungen über sie berichteten, könnte jeder mit ihr im Bett landen.

Irgendwie traurig. Früher hatte sie sich nicht darum geschert, was andere über sie dachten. Jetzt, wo sie endlich zur Vernunft gekommen war, sah alle Welt in ihr die Frau, die sie früher gewesen war.

Die sie nie mehr sein wollte.

Aber heute Nacht wollte sie nicht allein sein. Um nichts in der Welt.

An den Hauptraum des Clubs schlossen kleine Séparées an, eingerichtet mit teuren weißen Ledersofas und niedrigen Tischchen. Das gedämpfte Licht variierte von Rot über Violett bis zu Lagunenblau. Sie fand einen leeren

Alkoven und setzte sich, stellte den Wodka vor sich ab, ohne ihn zu trinken. Sie saß auf der Sofakante und umschloss mit den Händen die Knie. Die Clutch lag neben ihr.

Sie wartete.

Früher hätte sie einfach einen Mann angesprochen, der ihr gefiel, und es hätte mit ihm geklappt oder auch nicht. Inzwischen war sie nicht mehr die stolze, selbstbewusste Frau von einst. Sie fühlte sich klein, obwohl sie eigentlich wusste, dass das, was sie jeden Morgen im Spiegel sah, der Traum eines jeden Mannes war. Üppige Kurven. Ein strahlendes Lächeln – wenn sie wollte. Volle Lippen, dunkles Haar ... und dann fiel ihr ein, wie viel sie verloren hatte.

Aber eins war ihr geblieben: ihr gutes Aussehen. Es gab nur wenige Männer, die an ihr vorbeigehen konnten, ohne ihre Figur zu bewundern.

Nach zehn Minuten lehnte der Erste im Durchgang zum Alkoven. Lässig stand er da, eine Hand in der Hosentasche, in der anderen ein Glas mit Cola, vielleicht sogar Cola mit Rum. Er musterte sie schweigend, und als Pia ihn anlächelte und ihre verkrampften Hände um die Knie löste, stieß er sich ab und kam zu ihr.

»Auch allein unterwegs?« Er machte zugleich eine fragende Geste, sie rückte beiseite, und er setzte sich zu ihr. »Hi, ich bin Marc.«

Marc sah gut aus. Groß, blond, blaue oder graue Augen; sie vermutete, dass sie blau waren, auch wenn sie das im Licht schwer erkennen konnte.

»Meine Freundin hat mich versetzt«, sagte sie.

Das war die Lüge, die diese Männer hören wollten. Ich hab keinen Mann, mit dem ich nachts um die Häuser ziehe, ich bin nur mit einer Freundin unterwegs. Oder auch nicht.

Er rückte näher. »Wir könnten ja zusammen ein bisschen Spaß haben.«

Sie kokettierte, sie zierte sich, aber nicht lange. Er war nicht abstoßend, machte einen netten Eindruck, und als er sich zu ihr herüberbeugte und sie küsste, schmeckte er tatsächlich nach Rum und Cola.

Sie holten ihre Jacken, und Marc winkte ein Taxi heran.

»Zu dir?«, fragte er, und sie wollte schon begeistert zustimmen, denn ihre kleine Wohnung war ihr Hort, dort fühlte sie sich wohl und sicher. Dann schüttelte sie jedoch den Kopf. Ihre leer geräumte Wohnung war kaum geeignet, um jetzt noch Besucher zu empfangen.

Also nannte er dem Taxifahrer seine Adresse. Sie sanken auf die Rückbank, seine Hand war sofort unter ihrem Rock, und er seufzte und streichelte sie durch das kleine Seidenhöschen, das schon ganz feucht war. Die Taxifahrt dauerte ewig. Pia spürte Marcs Enttäuschung, weil sie immer wieder seine Hand wegschob, die sich unter ihren Rock stahl. Sie lächelte in sich hinein; es erregte sie, ihn ein bisschen zappeln zu lassen.

Er wohnte weit außerhalb von Hamburg, in einer schicken Gegend. Das Taxi hielt vor einem Designerhaus, das jenen ähnelte, die Pia in vielen Hochglanzmagazinen gesehen hatte.

Er drückte dem Taxifahrer das Geld mit einem fröhlichen »Stimmt so« in die Hand und zog Pia aus dem Taxi. Kaum waren sie im Freien, zog er sie an sich. Sie fror unter dem dünnen Rock und der Seidenbluse, und er schob die Schöße ihres Mantels beiseite, als wollte er sie direkt hier, in seinem eigenen Vorgarten, vernaschen.

Doch er küsste sie nur und legte die Hände auf ihre Brüste. »Die sind ja echt«, murmelte er erstaunt, und sie lachte.

Jetzt war's einfach. Er zog sie zum Haus, schloss auf und führte sie vom offenen Eingangsbereich direkt ins Wohnzimmer. Lichter flammten auf, irgendwo begann leise Musik zu spielen, und sie drehte sich staunend im Kreis. Es war angenehm warm, sie streifte den Mantel ab und wollte

ihn einfach zu Boden fallen lassen, aber Marc war zur Stelle und fing ihn auf.

»Mach's dir bequem«, sagte er. »Champagner?«

Champagner war eine wunderbare Idee. Er prickelte in ihrer Nase, und sie musste prusten, als sie hastig trank.

»Was machst du beruflich?«, fragte sie, und er setzte sich zu ihr, ganz entspannt und mit einem gewissen Abstand, von dem beide wussten, dass er hieß: Ich will dich, aber wir lassen es heute langsam angehen.

»Ich bin Trader. Handle mit Wertpapieren. Diese Sekundengeschäfte, du weißt schon. Ich gehöre zu der Meute, von der behauptet wird, dass sie die internationalen Kapitalmärkte kaputtmacht.«

Die Frage, ob er davon gut leben konnte, erübrigte sich für sie. Vermutlich gab es irgendwo in diesem Haus ein großes Arbeitszimmer mit mehreren Computermonitoren und einer Klimaanlage, damit die PCs nicht überhitzten, die Tag und Nacht liefen.

Aber im Moment interessierte sie sich mehr fürs Schlafzimmer.

Seine Hand war nun wieder unter ihrem Rock, und sie ließ es geschehen. Die Finger ertasteten die Spitze ihrer Strümpfe, den Strumpfhalter. Er grinste zufrieden, seine Finger wanderten weiter nach oben, er wusste, was er wollte. Und er bekam es auch. Sie schnappte überrascht nach Luft und verschüttete etwas Champagner, als sein Finger unter ihr Seidenhöschen glitt.

Sanft, aber bestimmt nahm er ihr die Champagnerflöte aus der Hand. Dann legte er sich auf sie und küsste sie auf den Mund. Pia rutschte etwas tiefer, ihre Hände suchten seinen Gürtel, Reißverschluss, Haken. Sie wollte ihn in sich spüren, am liebsten sofort.

Aber er packte ihre Hände, hob sie nach oben über ihren Kopf und übernahm das Kommando. Mit einer Hand hielt er ihre Handgelenke umklammert, die andere riss ihre Bluse auf. Die Knöpfe sprangen in alle Richtungen, und hätte er

nicht den BH hochgeschoben und so hart an ihrem Nippel gesaugt, dass ihr die Luft wegblieb, hätte sie ihn angefaucht, weil er ihre Lieblingsbluse ruinierte.

Sie ergab sich ihm. Er schien zu den Männern zu gehören, die bestimmen wollten, die sich am wohlsten fühlten, wenn die Frau unter ihnen lag und nichts zu melden hatte.

Kurz richtete er sich auf, riss sich das Hemd herunter und öffnete seine Hose. Dann war er wieder über ihr, und während Pia noch versuchte, sich endlich, endlich einfach fallen zu lassen, spürte sie schon seine Hand, die den Seidenslip beiseiteschob. Seine Finger tauchten in sie ein, und Pia seufzte.

Sie vergaß alles um sich herum. Nur ihn wollte sie, bedingungslos und ohne Vorbehalt.

Und sie bekam ihn.

Irgendwoher hatte er ein Kondom. Sie hörte die Verpackung knistern, als er sie aufriss, dann rollte er es sich über. Er kniete zwischen ihren Beinen, seinen Schwengel hielt er umfasst. Seine andere Hand ruhte auf ihrem Bauch, glitt wieder unter den Rock.

Es erregte sie ungemein, dass sie es so schnell taten. Dass er sich nicht mal die Mühe machte, sich komplett auszuziehen oder ihr wenigstens den Slip runterzuziehen.

Im nächsten Moment war er über ihr. Der erste Stoß tat beinahe weh, weil er so riesig war, doch schon nach dem zweiten hatte sie sich an ihn gewöhnt. Er fühlte sich gut an, gerade so, wie sie's brauchte. Pia legte die Hände leicht auf seinen Rücken, die Fingernägel kratzten an seinem Rückgrat hinauf, ganz leicht nur. Er verharrte einen Moment in ihr, und sie spürte das Pulsieren, das ihren Orgasmus ankündigte. Es überraschte sie, sonst war sie nicht so schnell, meistens brauchte es eine Menge Kunstfertigkeit, bis sie kam. Doch seine Härte und Unnachgiebigkeit trieben sie auf den Höhepunkt zu.

Es war ähnlich wie mit Johannes, dem das mit seiner direkten und fordernden Art ebenfalls immer sehr gut gelungen war.

Der Gedanke an ihn vertrieb jegliches Beben, jede auffallende Lust. Ihre Hände sanken nieder, sie drehte den Kopf beiseite. Marc bewegte sich jetzt in ihr, erst langsam, dann immer schneller. Was sie noch vor wenigen Minuten zielsicher über den Gipfel gehoben hätte, war jetzt kaum mehr als ein Kitzeln, und sie schloss erschöpft die Augen.

»Gefällt es dir nicht?«, flüsterte Marc, und sie wusste, dass er sie jetzt besorgt musterte.

Ihr war zum Heulen zumute.

Aber sie riss sich zusammen. Hatte sie nicht ihrem Ehemann jahrelang etwas vorgespielt? Die Rolle der glücklichen Ehefrau hatte sie perfekt beherrscht, dann müsste ihr doch ein kleiner One-Night-Stand gelingen!

»Alles in Ordnung.« Sie schlug die Augen auf und lächelte. »Es ist nur so ... schön.«

Männer ließen sich so leicht von Lügen einlullen, die sie glauben wollten.

Er erwiderte das Lächeln und begann, sich wieder zu bewegen. Ausdauernd pumpte er seinen harten Ständer immer und immer wieder in sie hinein, beschleunigte seinen Rhythmus, und sie war erstaunt über sein Stehvermögen. Irgendwie gelang es ihm sogar, die allzu finsternen Gedanken zu vertreiben, und als er kam, spürte sie ein leises Flattern in ihrem Unterleib.

Nur ein bisschen mehr, und sie wäre vielleicht auch gekommen.

So seufzte sie nur, als er auf ihr zusammenbrach. Sofort stützte er sich auf die Ellbogen, fragte besorgt, ob er ihr weh tue. Sie verneinte, und er zog sich aus ihr zurück, kümmerte sich um das Kondom und brachte seine Kleidung leidlich in Ordnung.

»Frierst du?«, fragte er, und sie schüttelte stumm den Kopf. Trotzdem gab er ihr eine Decke, und sie zupfte den

Slip zurecht und schob den Rock nach unten, ehe sie sich zudeckte. Marc goss frischen Champagner ein und gab ihr ein Glas. »Ich kann auch den Kamin anmachen, wenn du willst.«

Wieder schüttelte sie stumm den Kopf. So viel Fürsorge war ihr unheimlich.

»Möchtest du lieber allein sein? Soll ich dich nach Hause bringen?«

»Bloß nicht.« Sie brach ihr Schweigen, doch dann fiel ihr auf die Schnelle nicht ein, wie sie ihm erklären sollte, warum ihre Wohnung für Männer tabu war. Sie stand auf, legte sich irgendwie die Decke um die Schultern – denn jetzt fror sie tatsächlich – und schlenderte durch das große Wohnzimmer, das zur Küche und zum Essbereich offen war. Die Fliesen unter ihren Füßen waren angenehm warm.

»Wohnst du alleine hier?« Das Haus musste schätzungsweise zweihundert Quadratmeter Wohnfläche haben.

»Es war nicht so geplant.« Er machte sich jetzt doch am Kamin zu schaffen. »Möchtest du was essen?«

Sie staunte. Er führte sie in die Küche, nachdem er das Feuer in Gang gebracht hatte, und sie durfte sich im Kühlschrank und der Tiefkühltruhe etwas aussuchen. Ohne Zögern entschied sie sich für Miniflammkuchen, die er in den Ofen schob – nicht ohne sie zu necken, weil sie die Feinkost im Gefrierfach verschmähte.

Sie kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, weil er so perfekt war. Später saßen sie einfach auf dem Sofa, kuschelten miteinander, aßen die Miniflammkuchen und tranken noch mehr Champagner. Marc fragte sie, ob Pia gerne einen Film schauen wolle, und er präsentierte ihr seine Blu-ray-Sammlung. Als sie vor der riesigen Auswahl stand und sich nicht entscheiden konnte, machte sie eine Bemerkung, dass er wohl viel Zeit habe.

»Ich bin oft allein«, meinte er daraufhin nur.

Sie entschieden sich für eine romantische Komödie, und nach dem Film gingen sie ins Bett. Im Badezimmer legte er ihr zwei Handtücher, Duschgel, Shampoo und eine Zahnbürste raus, und sie fragte sich, wie oft er das wohl machte. Wie oft er irgendwelche Frauen in Clubs aufgabelte und sie mit nach Hause nahm, um sich für eine Nacht nicht ganz so einsam zu fühlen.

Sie schlief ein, kaum dass ihr Kopf das Kissen berührte. Im Bad hörte sie das Rauschen der Dusche, und als sie mitten in der Nacht aufwachte, war das Bett neben ihr noch unberührt.

Leise stand sie auf, schaltete die Nachttischlampe ein und schlich vom Schlafzimmer in den Flur. Vom Arbeitszimmer am anderen Ende des Flurs drang bläuliches Licht durch den Türspalt, und sie ging darauf zu. Sie hörte ihn murmeln, dazu das stakkatoartige Tippen auf einer Tastatur, dann ein leises Klirren, als er eine Tasse absetzte.

Sie blieb in der Tür stehen und beobachtete ihn.

Ohne aufzublicken, sagte er: »Das ist die Schattenseite. Oder hast du wirklich gedacht, ich wäre perfekt?«

Sie schwieg. Seine Finger tanzten unablässig über die Tasten, seine Augen huschten hin und her, über die wilden Muster auf den Monitoren, die wohl nur er selbst wirklich durchschaute.

»Das hält keine Frau lange aus, glaub mir.« Er lehnte sich zurück, leerte die Espressotasse und stand auf. »Jetzt kann ich auch schlafen. Für zwei oder drei Stunden.«

Sie gingen wieder ins Bett, aber jetzt konnte Pia nicht einschlafen. Sie lag im Dunkeln und lauschte Marcs Atem.

Wie war das wohl, wenn man einfach zusammenlebte?

Also, wenn es *einfach* war?

## 2

Um neun kamen die Möbelpacker und nahmen die wenigen Sachen mit, die noch in ihrer Wohnung standen.

Erst wenige Minuten vorher war sie heimgekommen. Marc hatte angeboten, sie zu bringen, aber das wollte sie nicht. Sie würden sich nie wiedersehen, und das war okay. Für sie und hoffentlich auch für ihn.

Während die Möbelpacker ihr Sofa, das Bett und die Kartons in den Umzugswagen luden, ging Pia ein letztes Mal durch alle Räume. Sie hatte noch einen Koffer im Schlafzimmer stehen, in dem die wichtigsten Unterlagen und ein paar Sachen für die ersten Tage in Berlin waren.

Berlin ... Ob sie sich in der Hauptstadt irgendwann so heimisch fühlen würde wie hier?

»Klopf, klopf!«, rief jemand aus dem Flur. »Pia?«

»Im Schlafzimmer!«

Es war Isabel. »Ich dachte, ich schau noch mal vorbei, ehe du uns verlässt.«

Isabel. So hell und schön und schlank wie eh und je. Pia ließ die freundschaftliche Umarmung ebenso über sich ergehen wie den prüfenden Blick. »Alles in Ordnung?«

»Ja, alles bestens.«

Ich lauf ja nur vor meinem Leben weg.

Isabel hatte ihr eine Papiertüte mitgebracht, mit einem Thermobecher mit heißem Kaffee, einem Pastramisandwich und einem Apfel. »Komm gut in dein neues Leben. Ich wünsch dir, dass es gelingt.«

Sie umarmte Pia noch einmal.

Jetzt war ihr doch schwer ums Herz. Ausgerechnet der Abschied von Isabel rührte sie fast zu Tränen. Dabei hatte

ihre Freundschaft gar nicht so verheißungsvoll begonnen vor über anderthalb Jahren.

»Ich geb mir Mühe«, versprach Pia.

Nach anderthalb Stunden Fahrt fuhr sie von der Autobahn auf einen Rastplatz und aß den Apfel und das Sandwich. Den Kaffee hatte sie längst getrunken. Er war heiß, stark und süß gewesen und hatte sie während der Fahrt wach gehalten.

Sie fühlte sich einsam.

Sie stieg aus ihrem Mini Cooper und lief zur Raststätte. Im Restaurant bestellte sie ein Schnitzel mit Pommes und Salat und eine Cola. Während sie sich nach einem freien Tisch umsah, bemerkte sie die Blicke der Männer.

Pharmavertreter und Lastkraftfahrer, und beide Spezies erkannte sie sofort. Die einen geschniegelt im Anzug, meist nicht mehr ganz jung, die anderen ebenfalls schon älter, mit dickem Wanst, Jeansweste und Dreitagebart.

Fast alle Tische waren besetzt. Schließlich fand sie einen freien Platz ganz weit hinten im Raucherbereich. Sie setzte sich aufatmend und wollte sich gerade über ihr Schnitzel hermachen.

»Is hier noch frei?«

Sie blickte überrascht auf. Weder Pharmavertreter noch Lastwagenfahrer. Student vielleicht, groß und dürr und mit streng gescheitelten schwarzen Haaren. Er wartete auf ihre Antwort, und sie wies einladend auf den freien Stuhl.

»Wohin geht die Reise?«, fragte er freundlich.

»Nach Berlin.«

»Berlin, schick. Ich bin Walter.« Er gab ihr die Hand. Ein kräftiger Händedruck. Gepflegte Hände, stellte sie fest.

Er aß schweigend und sprach nicht weiter mit ihr.

»Und wohin fahren Sie?«, fragte Pia. Sie lächelte entschuldigend, als sein Kopf überrascht hochruckte. Hatte er wirklich nur einen freien Platz gesucht und wollte

höflich sein? Hatte er sie nicht gezielt ausgewählt, weil er an ihr interessiert war?

»Auch Berlin, aber nicht lange. Danach muss ich weiter Richtung Osten. Ich mach eine Fotoreportage über die Wölfe, die langsam wieder nach Deutschland kommen.«

»Sie sind Fotograf?«

»Und ich schreibe. Für Magazine.« Er griff in seine Tasche, holte einen Flyer heraus und schob ihn ihr hin.

»Vielleicht möchten Sie ja zu meiner Vernissage kommen. Oder sind Sie nicht so lange in Berlin?«

»Ich werde dort wohl länger bleiben«, gab sie zurück.

»Also kommen Sie?«

»Vielleicht ...«

Warum eigentlich nicht? Er machte wirklich einen netten Eindruck. Der Blick, mit dem er sie maß ...

»Ich würde Sie gerne fotografieren«, sagte er unvermittelt.

»Bitte was?«

Sie war vollkommen perplex.

Er hob entschuldigend die Hand. »Tut mir leid, das war wohl etwas zu forsch. Ich mache gerade eine Fotoserie. Menschen auf Rastplätzen. Ich bin viel unterwegs, darum bot sich das Thema an. Und ich glaube, Sie würden gut in diese Serie passen.«

»Und was passiert dann mit dem Foto?«, fragte sie misstrauisch.

»Meist mache ich eine ganze Serie. Ich weiß nicht, ich würde gern eine Ausstellung machen, aber das hängt von vielen Faktoren ab. Vielleicht auch einen Bildband mit Interviews und Rastplatzgesprächen.«

»Dafür müssten Sie mich ja interviewen.«

»Stimmt.« Er lachte. »Keine gute Idee, hm?«

»Sie dürfen mich gerne fotografieren«, sagte Pia. »Aber ich möchte auch eine Gegenleistung.«

Er hob gespielt erstaunt die Augenbrauen. »Was könnte ich Ihnen denn geben?«

Pia lächelte. Dann beugte sie sich vor. »Mach's mir mit der Zunge«, flüsterte sie ihm zu.

Er starrte sie sprachlos an. Dann, nach einem längeren Schweigen, das ihr peinlich wurde, je länger es andauerte – vielleicht hatte sie sich ja in ihm getäuscht –, räusperte er sich.

»Vielleicht sollten wir das nicht gerade hier machen«, schlug er vor.

»Woran denkst du?«

Sie hoffte, er würde jetzt nicht auf die Idee kommen, eine der Toiletten zu benutzen. Sie war vorhin schon unten gewesen. Die Toiletten waren leidlich sauber, aber dieser Geruch nach öffentlichen Klos war ihr in lebhafter Erinnerung geblieben. Kein allzu erotischer Ort.

»Hast du dich schon mal gefragt, was hinter den Raststätten ist?«, fragte Walter.

»Dahinter?«

»Komm mit. Wir holen nur gerade meine Kamera, dann zeige ich es dir.«

Pia hatte mit allem Möglichen gerechnet, aber sicher nicht damit, dass Walter ein schnittiges Mercedes-Coupé fuhr. Sie piff durch die Zähne, und er wirkte sichtlich verlegen.

»Na ja«, meinte er nur.

»Verdient man so gut als Fotograf?«, fragte Pia, während sie hinter ihm herlief.

Er lächelte nur verschmitzt, so dass sie sich ihren Teil denken konnte. Wahrscheinlich war er von Beruf Sohn, und die Fotografie war nur ein gutbezahltes Hobby für ihn. Aber was ging es sie schon an? Sie würde ihm doch auch nicht alles über sich erzählen.

Jetzt sah sie auch, was er mit »hinter dem Rastplatz« meinte. Hinter einer Leitplanke ging es eine Böschung steil nach oben, und dahinter fiel der Hügel sanft ab. Ein lichtiges Wäldchen, und das Rauschen der Autos wurde zu einem

Wispern. Das überfrorene Gras knirschte unter ihren Stiefeln.

Er hob kurz die Kamera, ließ sie dann aber wieder sinken und blickte sie einfach nur an.

Pia stand ganz still. Sie wusste, wie sie auf ihn wirken musste. Den Rock hatte sie hochgeschoben, den Slip nach unten, bis er zwischen den Knien hing. Sein Blick war wie gebannt auf das buschige Dreieck zwischen ihren Schenkeln gerichtet.

»Komm her«, lockte sie ihn leise.

Er hob die Kamera, sie hörte das leise Klicken. Und sie lächelte, weil es für sie in diesem Moment kein größeres Glück geben konnte, als von diesem Mann begehrt zu werden.

Er machte zunächst Dutzende Fotos, ehe er die Kamera zurück in die Tasche legte und zu ihr kam.

Pia blieb stehen, öffnete leicht die Beine und blickte ihn herausfordernd an.

Walter ging vor ihr auf die Knie. »Schön«, hörte sie ihn andächtig flüstern.

Seine Finger berührten ganz leicht ihr Schamhaar. Er fand ihre Perle darunter, und dann legte er den Finger darauf. Nass und kalt war er, und sie zuckte unwillkürlich zusammen. Doch sie blieb stehen und rührte sich auch dann nicht, als er mit beiden Händen ihre Schamlippen teilte und sich vorbeugte. Seine Zunge erkundete sie von hinten nach vorne, ganz langsam strich sie über Pias Spalte. Sie glaubte, die Knie müssten unter ihr nachgeben, und mit einem leisen, jammernden Laut klammerte sie sich an seine Schultern.

Er war geschickt mit der Zunge, und sie gab sich ihm ganz hin. So hatte sie früher ...

Nein. Nicht daran denken, was früher mal gewesen war. Das war vorbei. Sie hatte Hamburg hinter sich gelassen, sie fing ein neues Leben an.

Pia schluchzte auf. Sie sank auf die Knie, und Walter fing sie auf.

»Was ist?«, fragte er leise, und weil sie nicht antwortete, sondern haltlos weiterweinte, wiegte er sie ungeschickt in den Armen. Der eiskalte, beißende Wind fuhr zwischen ihre Schenkel und traf auf ihre heiße, erblühte Scham. Sie erbebte. Konnte sie allein von einem Luftzug einen Orgasmus bekommen?

Bei diesem Gedanken musste sie trotz der Tränen lachen, und sie tastete blind nach Walter. Ihre Hände umfassten sein Gesicht, sie zog ihn zu sich heran und schmeckte ihr Aroma auf seinen Lippen. Er gab leise Geräusche von sich, beruhigende Laute, er murmelte etwas an ihrem Mund.

»Wir können auch zurückgehen«, flüsterte er, doch jetzt war dieser schreckliche Moment überwunden. Der Moment, wenn die Erinnerung an die Vergangenheit sie für wenige Sekunden überwältigte. Sie schüttelte stumm den Kopf, ihre Hände machten sich an seiner Hose zu schaffen, und er hatte nichts dagegen. Warum auch? Er war hart, was sie nicht verwunderte.

Pia beugte sich über ihn, und Walter saß nun auf dem Boden. Lange konnte er das nicht machen, ohne sich die Eier abzufrieren, aber lange sollte es ja auch nicht dauern. Sie befreite seinen Schwengel. Es war ein prächtiger Schwanz: groß, leicht nach oben gebogen, mit einer dunklen Spitze, auf der ein winziger durchsichtiger Tropfen glitzerte. Sie leckte ihn auf, drängte ihre Zunge in den winzigen Schlitz an der Spitze, während ihre Finger sich fest um ihn schlossen, und sie begann, ihn zu verwöhnen. Walter stöhnte leise, seine Hand vergrub sich tief in ihrem dunklen, lockigen Haar. Pia schob die freie Hand zwischen ihre Schenkel. Sie drang mit zwei Fingern in sich ein, mehr war nicht nötig. Nur seinen Schwanz in ihrem Mund und die Finger in ihrer Möse.

Sie brauchte nicht lange. Irgendwas an Walter hatte sie schon vorher erregt. Waren es seine Hände? Sein Blick?